

Predigt Palmsonntag 2017

Jesus zieht in Jerusalem ein! Die Menschen jubeln und feiern! Aber da ist noch mehr, die Stimmung ist aufgeheizt in der Stadt, denn dieser Jesus von Nazareth eckt an, er polarisiert die Menschen und auch von seinen Freunden fordert er eine Menge.

Und es geht ja nach dem Einzug weiter, Jesus geht in den Tempel, wirft die Tische der Geldwechsler um, eine Räuberhöhle hätten sie aus dem Haus Gottes gemacht! Er predigt in der Stadt, aufwühlend und drängend.

Er redet über das Ende der Zeit, er mahnt, er drängt zur Wachsamkeit – und seine Gegner planen währenddessen das Ende seiner Zeit.

Neben all dem öffentlichen Auftritt gibt es auch immer wieder den Rückzug, ein paar Stunden Schlaf, Mahlzeiten mit den engsten Freunden. Untergekommen waren sie in Bethanien, rund 2,7 km entfernt von Jerusalem, der Gottesstadt, am Rande der Wüste.

Von so einer Mahlzeit in Bethanien will ich gleich erzählen, doch zuvor hört, was dann unmittelbar nach der Geschichte passiert:

10 Und Judas Iskariot, einer von den Zwölfen, ging hin zu den Hohenpriestern, dass er ihn an sie verriete. 11 Da sie das hörten, wurden sie froh und versprachen, ihm Geld zu geben. Und er suchte, wie er ihn bei guter Gelegenheit verraten könnte.

(Markus 14, 10+11)

Was war passiert in dem Haus in Bethanien? Was war passiert, welche Grenze wurde überschritten, wo konnte Judas nicht mehr mitgehen, so dass Judas ihn verraten wollte?

Hört selbst:

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. 4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? 5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie führen sie an. 6 Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat

ein gutes Werk an mir getan. 7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

8 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. 9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

(Markus 14, 3-10)

Was für eine Verschwendung! Eine ganze Flasche gießt sie auf sein Haupt! Kostbares Nardenöl war darin, 300 Silbergroschen war es wert, das war ungefähr der Jahresverdienst eines Landarbeiters. Nardenöl ist das Öl einer Heilpflanze aus dem Himalaya, damals war das sicher nicht leicht zu bekommen.

In der Aromatherapie findet das Öl bis heute Verwendung, wenn Menschen in Angst sind und Unterstützung brauchen. Das Nardenöl beruhigt das Herz, es entspannt den Geist, es verringert übermäßiges Grübeln und bringt den Frieden in uns. Das Aroma ist einzigartig, süß, erdig, warm und tief.

Eine ganze Flasche davon gießt die unbekannte Frau über seinen Kopf, der Duft erfüllt den ganzen Raum.

Doch die Jünger wollen nicht riechen, sie wollen nicht wahrnehmen, sie wollen keinen Frieden, sie murren, sie tuscheln, sie rechnen auf und einer rechnet dann ab. Mit diesem Jesus.

Es ist so, als hätten diese Tropfen des Nardenöls das Fass zum Überlaufen gebracht.

So oft haben sie ihn nicht verstanden und sind doch bei ihm geblieben; so oft hat er in Rätseln gesprochen; so oft hat er sie kritisiert; so oft waren die Wege mit ihm mit Unsicherheiten und Zweifeln gepflastert. Ist er wirklich der Messias, der Retter? Und jetzt auch noch das!

In Bethanien, am Gipfel des Ölbergs, ausgerechnet bei einer Mahlgemeinschaft, scheiden sich die Geister.

Und was machen seine Jünger? Sie murren und rechnen....300 Silbergroschen, wieviel Armen hätte man da helfen können! Und du hast uns doch die Solidarität mit den Armen gelehrt! Eigentlich haben sie doch recht und Luxus und Verschwendungssucht sollten uns doch fern sein, oder?

Doch mit solchen Gedanken hin zu den Armen der Welt, so verständlich sie ja auch sind, haben sie Jesus, sich selbst und die Frau aus dem Blick verloren.

Sie schauen auf die Armen da draußen auf den Straßen und Gassen und sehen nicht, wie arm Jesus ist, der neben ihnen sitzt. Er hat es ihnen gesagt, dass er leiden muss, doch sie haben nicht gehört. Sie schauen auch weg von ihrer eigenen Angst, von ihren Zweifeln, sie halten sie nicht aus, auch die Wut und die Trauer nicht, das ganze Gefühlschaos, das in ihnen tobt. Und sie nehmen das Geschenk der Frau, ihre gute Tat, ihren Glauben gar nicht mehr wahr.

All dem entfliehen sie, indem sie das tun, was doch eigentlich richtig ist, nämlich an die Armen zu denken und die Verschwendung des kostbaren Öls zu kritisieren.

Doch schauen wir genau da hin! Auf die Verschwendung!

Nehmen wir den Duft wieder wahr, der an Jesus nun haftet, der den Raum erfüllt, den Frieden, den sie Jesus damit gebracht hat.

Denn er sagt ja:

Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.

Sie hat ihm gutgetan. Sie ist nicht davongelaufen im Angesicht des Todes, sie hat sich ihm gestellt. Wer sterbende Menschen begleitet, weiß, wie wichtig ein Wohlgeruch gerade dann ist. Wir wissen nicht, ob die Frau ihn mit ihrem kostbaren Öl auch als König, als Messias salben wollte, so wie Könige damals eben mit Salböl gesalbt wurden. Es ist auch nicht wichtig, wichtig ist, dass sie da war, ganz da war, für ihn da war, und nicht weit weg war wie seine Jünger. Und wenn wir jemanden mögen, jemanden lieben, dann rechnen wir nicht, dann schenken wir doch! Dann ist nichts zu teuer, wenn es nur dem anderen guttut!

Jesus war der unbekanntenen Frau so wertvoll, so lieb und teuer, dass sie alle Etikette außer acht ließ und die Mahlgemeinschaft gesprengt hat, um ihr kostbares Öl über sein Haupt zu gießen.

Sie tat ihm gut.

Und dann sagt Jesus noch etwas:

Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Das, was die Frau getan hat, ist also wichtig für das Verständnis des Evangeliums, es ist auch für uns wichtig für unseren Glauben! Denn verschwenderische Liebe gehört zum Evangelium dazu. Es verdankt sich ja selbst einer verschwenderischen Liebe, der Liebe Gottes. Gott berechnet seine Liebe nicht, um sie dann wohldosiert auszuteilen. Gott liebt, ohne abzuwägen, bei wem sich seine Liebe lohnen würde und wo sie vielleicht vergebliche Liebesmühe wäre.

Das gilt auch den Jüngern, ihnen, die schon so einen großen Schritt in das Reich Gottes hinein gemacht haben, in deren Kleidern aber noch der Geruch der alten Welt hängen geblieben ist. Nach Ostern werden sie über sich hinauswachsen, weil sie begriffen haben: Gottes Liebe ist grenzenlos, sie überwindet selbst die Grenze des Todes, Gott reicht seine Hand, hält verlässlich fest und führt hindurch, auch durch tiefste Dunkelheiten.

Und dieser Erfahrung dürfen auch wir trauen: Wenn die Angst in mir hoch kriecht und mir die Sprache verschlägt, wenn ich es kaum aushalten kann und weglaufen will und beginne, zu rechnen oder dumme Sachen zu sagen. Dann darf ich Gottes Liebe wie eine kühle Hand auf meiner Stirn spüren, wie eine Kraft, die mir zu verstehen gibt: Wir werden diesen Weg schon zusammen gehen, und ich werde aufpassen, dass du dabei nicht unter die Räder kommst.

Wenn ich dadurch die Souveränität gewinne, nicht mehr alles im Griff haben zu müssen, wenn ich dann befreit davon bin, dauernd Abwehrschlachten gewinnen zu müssen - gegen meine Angst vor dem Leben, gegen das Gefühl des Versagens und Kalt-erwischt-Werdens, dann kann ich auch die Menschen in meiner Nähe neu wahrnehmen, ihre Bedürftigkeit wahrnehmen und helfen.

Nochmal: ich bin überzeugt, dass es einen lebendigen Glauben ohne Verschwendung gar nicht geben kann! Das Evangelium von der Salbung Jesu in Bethanien ist ein überfließendes Bekenntnis von einer Liebe zu Christus, die ihres Gleichen sucht; strahlende Zeichenhandlung einer tiefen Zuneigung des Menschen, der alles gibt und sich nicht schämt für seinen Glauben und für seine Hoffnung; maßlose Hingabe der Liebe an Jesus Christus.

Wir müssen uns das immer wieder sagen, weil wir oft viel zu vernünftig sind und rechnen und sparen. Das mag ja alles seinen Platz haben, und dass wir vernünftig mit unseren Geldern umgehen ist ja gut und richtig.

Aber wo fließen wir über vor Liebe zu Jesus Christus, zu Gott, der uns doch so grenzenlos liebt? Wo gebe ich alles hin, was ich habe? Wo spüren die anderen

etwas von diesem verschwenderischen Glauben? Wie kann ich den Wohlgeruch des Friedens, der Liebe, der Geborgenheit verbreiten? Was kann ich teilen, was mir kostbar ist?

Wir haben die Nächstenliebe so auf unsere Fahnen geschrieben, und es ist so gut und wichtig, wo Kirche überall hilft und sich engagiert, wir haben bewusst einen Kindergarten, wir sind engagiert beim Schleißheimer Tisch und beim Helferkreis Asyl, wir begleiten kranke, sterbende und trauernde Menschen.

Aber ist dabei etwas spürbar von dieser maßlosen Hingabe an Jesus Christus? Gehen wir verschwenderisch damit um, breitet sich unser Glaube aus bis in die letzten Winkel wie der Geruch des Nardenöls?

Schauen wir doch alleine diesen Raum an, wie groß, wie hoch er ist, gerade die Kirchen zeugen von diesem Gedanken der Verschwendung, des Überflusses, der überfließenden Liebe Gottes. Alle Welt soll es doch sehen! Der Raum darf so groß sein, er soll ja unser Lob, unsere Bitten auch fassen können! Wie wäre es, wenn wir die Lieder, die wir singen, die Gebete, die wir sprechen, als kostbares Geschenk sehen, das wir ihm bringen! Ich denke, dann klingt es gleich anders! Dann ist ein Gloria wirklich ein Gloria, und das sage ich bewusst heute, wo wir noch darauf warten, es wieder singen zu dürfen. Überhaupt ist die Musik ein wunderbares Bild für den Überfluss, für die verschwenderische Hingabe, wie schön, dass gerade heute der Chor singt im Gottesdienst. Und ich bin überzeugt, dass wir nicht nur mit sozialem Engagement wirken in der Welt, sondern auch, wenn wir zeigen, dass uns unser Glaube etwas wert ist!

Judas hat das alles nicht verstanden. Er hat Jesus verraten. Die Jünger haben gemurrt und erst später verstanden. Urteilen wir nicht zu schnell über sie, denn auch wir verraten ihn manchmal, verspotten oder verleugnen ihn oder werden unwillig, wenn unser Glaube auf die Probe gestellt wird.

Und Jesus? Der ging seinen Weg weiter. Lang war er jetzt nicht mehr, aber schwer. Wir lesen dann nämlich weiter vom letzten Mahl mit seinen Jüngern, vom Gebet in Gethsemane, vom Kuss des Judas, Ziehen für seine Verhaftung.

Jesus ging den Weg, der in den Tod ging, aber an ihm haftete der Duft des kostbaren Öls und der verschwenderischen Hingabe.

Amen